

Galater 3, 26 – 4, 7: „Einheit, Freiheit, Kindheit“

In der Zeit, als wir noch auf dem Gelände der Gemeinde in der Krefelder Innenstadt wohnten, wurden von den Stadtwerken die Versorgungsleitungen in der Straße des Gemeindehauses erneuert.

Dass die Arbeiter dabei aufpassen mussten, die einzelnen Leitungen fein säuberlich voneinander zu unterscheiden und die Wasserleitung nicht mit dem Stromkabel oder die Telefonleitung mit der Gasleitung zu verwechseln, liegt auf der Hand. Nicht auszudenken, was da alles passieren kann. Grundsätzlich vertraue ich den Jungs von den Stadtwerken - bis der Strom damals ausfiel. Nicht Schlag auf Fall und gleich im ganzen Haus, sondern nach und nach. Erst war mittags bei mir im Büro der Saft weg und zum guten Schluss ging gar nichts mehr. Sie hatten tatsächlich nicht aufgepasst und die Stromleitung getroffen. Dabei wollten sie eigentlich nur an den Wasser- und Gasleitungen arbeiten – wie sie uns vorher freundlich mitteilten.

Nachdem sie unser Stromkabel getroffen hatten, waren wir von der Außenwelt abgeschnitten. Die Verbindung war unterbrochen. Ohne Strom kein Telefon und damit auch kein Internet.

Was für die Versorgungsleitungen gilt, gilt auch für Menschen: Die müssen richtig miteinander verbunden sein.

Bei einer zertrennten Stromleitung sind wir daran interessiert, dass sie möglichst schnell und vor allen Dingen auch richtig wieder verbunden wird. Aber weshalb nur ist uns Menschen das Trennende oft viel wichtiger als das Verbindende?

Weshalb definieren wir uns über das Trennende, über: Leistung, Besitz, Wissen, Aussehen, Beziehungen, Begabungen, usw. Vielleicht, weil wir uns voneinander abheben wollen? Wir wollen anders als der andere sein. Wir wollen uns nicht vereinnahmen lassen.

Vielleicht wollen wir ja auch besser als der andere sein? Wir wollen etwas darstellen, wollen uns, anderen und Gott etwas beweisen. Wir wollen auf etwas stolz sein können. Wir wollen auch, dass andere auf uns stolz sein können. Und würden wir nicht gerne am Ende unseres Lebens, wenn wir Gott gegenüberstehen, hören: „Gut gemacht!“?

Sicher ist es auch ein gesellschaftlicher Trend, hin zum Anderssein, zum Individualismus, wie es so schön heißt.

Doch wir wollen uns nicht nur von anderen unterscheiden und uns von ihnen abheben, sondern zugleich wollen wir auch irgendwo hingehören und passen uns der jeweiligen Gruppe an, zu der wir gehören wollen.

Vor Jahren entdeckte ich eine [herrliche Karikatur](#): acht Bilder eines Menschen. Auf dem ersten Bild strahlte er noch und hieß einfach Christ. Beim zweiten Bild kam noch der „gläubige Christ“ hinzu. Bis er auf dem siebten Bild fast unter dem ganzen Ballast zusammenbrach und mittlerweile der Platz fast nicht mehr für die Beschreibungen ausreichte: „Praktizierender, bibeltreuer,

wiedergeborener, bekehrter, echter, gläubiger Christ“. Auf dem letzten Bild lag er auf der Nase und aus dem Himmel kam die Stimme: „Du Armer!“

Vielleicht würden wir ja sogar noch das eine oder andere dazusetzen. Auf jeden Fall sollte er „gläubig in unserem Sinne“ und damit „Glinus“ sein.

Nicht nur wir definieren uns über die Unterschiede. Nicht nur wir passen uns den jeweiligen Gruppen an, wo wir dazu gehören wollen.

Das war ja auch das Problem der Galater. Sie definierten sich über die Unterschiede. Einfach Christsein reichte ihnen nicht. Das mosaische Gesetz musste noch dazukommen.

Galater 3, Vers 26 bis Kapitel 4, Vers 7 (HfA): *Nun seid ihr alle zu Kindern Gottes geworden, weil ihr durch den Glauben mit Jesus Christus verbunden seid. Ihr gehört zu Christus, denn ihr seid auf seinen Namen getauft. Jetzt ist es nicht mehr wichtig, ob ihr Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, Männer oder Frauen seid: In Jesus Christus seid ihr alle eins. Gehört ihr aber zu Christus, dann seid auch ihr Nachkommen von Abraham. Als seine Erben bekommt ihr alles, was Gott ihm zugesagt hat.*

Überlegt einmal: Solange der Erbe noch nicht volljährig ist, besteht zwischen ihm und einem Sklaven kein Unterschied, obwohl ihm als Erben schon alles gehört. Bis zu dem vom Vater festgesetzten Zeitpunkt untersteht er einem Vormund, und Vermögensverwalter bestimmen über den Besitz. Genauso ging es auch uns. Wie Unmündige waren wir allen Mächten und Zwängen dieser Welt ausgeliefert. Als aber die von Gott festgesetzte Zeit kam, sandte er seinen Sohn zu uns. Christus wurde wie wir als Mensch geboren und den Forderungen des Gesetzes unterstellt. Er sollte uns befreien, die wir Gefangene des Gesetzes waren, damit wir zu Kindern Gottes werden und alle damit verbundenen Rechte empfangen konnten.

Weil ihr nun seine Kinder seid, schenkte euch Gott seinen Geist, denselben Geist, den auch der Sohn hat. Jetzt können wir zu Gott kommen und zu ihm sagen: »Abba, lieber Vater!« Ihr seid also nicht länger Gefangene des Gesetzes, sondern Söhne und Töchter Gottes. Und als Kinder Gottes seid ihr auch seine Erben, euch gehört alles, was Gott versprochen hat.

Paulus versucht mit diesen Versen zusammenzuführen, was zusammengehört. Er versucht, die Christen wieder miteinander zu verbinden. Er sagt den Galatern, die sich über die Unterschiede definieren und von den anderen Christen abheben und überheblich und stolz ihre Leistungen und vor allem das Einhalten der Gesetze und Regeln präsentieren: Hört auf damit, Euch wie unmündige und unreife Babys zu benehmen! Hört auf damit, Euch über etwas zu definieren: Was ihr tut oder habt oder wie ihr es tut. Begreift doch, dass ihr durch Christus definiert seid.

Deshalb beginnt Paulus im Vers 26 diesen Abschnitt mit einer Aussage, die fast ungeheuerlich klingt (NGÜ): *Ihr alle seid also Söhne und Töchter Gottes, weil ihr an Jesus Christus glaubt und mit ihm verbunden seid.* Paulus gebraucht hier sehr bewusst das Wort „Sohn“ bzw. „Tochter“, um unsere Stellung in Christus aufzuzeigen. Wenn wir an anderen Stellen im Neuen Testament lesen,

dass wir durch den Glauben an Jesus Kinder Gottes geworden sind, ist genau das damit gemeint: Gott hat uns quasi wie eigene Kinder adoptiert und wir sind dem Sohn Gottes damit völlig gleichgestellt.

Das ist das, was Paulus den angefochtenen und zerrissenen Galatern ansagt, die sich wieder abmühen, einen gnädigen Gott zu finden. Hört auf, euch über das zu definieren, was ihr tut und begreift, dass Gott euch durch Christus definiert.

Deswegen ist auch jeder Zusatz zu dem Namen „Christ“ nicht nur überflüssig, sondern auch Ausdruck des Misstrauens gegenüber dem, was Jesus für uns tat. Christ kommt von Christus, und das reicht. Ein Christ ist einer, der an Christus glaubt, und das reicht!

Christus reicht zum Leben und zum Sterben. Christus hat unser Leben reich gemacht. Durch ihn wurden wir ihm gleichgestellt und wie er sind wir jetzt Söhne und Töchter des lebendigen Gottes. Das ist unsere Autorität und unsere Stellung in Christus. Die Bezeichnung „Christ“ ist ein Ehrenname, ein Hoheitstitel, eine Auszeichnung und ein unverdientes Geschenk.

Der Glaube hat uns zu Söhnen und Töchtern Gottes gemacht. Und in der Taufe – fährt Paulus fort – haben wir uns zu diesem Glauben an Christus bekannt und uns damit deutlich und sichtbar zu Jesus gestellt.

Nicht die Taufe macht uns zu Söhnen Gottes, sondern der Glaube, schreibt Paulus. Die Taufe ist unser sichtbares Bekenntnis zu diesem Glauben an den Gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Durch Christus und durch nichts anderes werden Christen definiert.

Deshalb kommt Paulus mit dem 28. Vers zur logischen und radikalen Konsequenz des Evangeliums: In Christus sind die Unterschiede überwunden! *Jetzt ist es nicht mehr wichtig, ob ihr Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, Männer oder Frauen seid: In Jesus Christus seid ihr alle eins.*

Dort, wo wir Christsein allein durch Christus definieren, spielen unsere Unterschiede keine Rolle mehr. In Christus sind sie überwunden.

Dort, wo Christus die Hauptrolle spielt, spielen unsere Unterschiede noch nicht einmal mehr eine Nebenrolle!

Aber immer, wenn wir Christsein durch Christus **und** definieren, werden unsere Unterschiede wieder abgrenzend, ausgrenzend und letztlich trennend wirken.

Was bei den Versorgungsleitungen einfach nicht geht und zu katastrophalen Ergebnissen führt, dass man die Gasleitung mit dem Stromkabel verbindet, das allein schafft Christus zwischen den Menschen.

Christus verbindet Menschen, die so unterschiedlich sind wie Gasleitung und Stromkabel. Der Glaube an Jesus überwindet unsere Unterschiede:

- die unterschiedlichen Nationalitäten: Juden und Griechen damals
- die unterschiedliche soziale Stellung: Sklaven und Freie damals

- die unterschiedlichen Geschlechter: Männer und Frauen

Normalerweise passt das nicht zusammen. Genauso wenig wie die Telefonleitung und die Wasserleitung. Das passt nicht zusammen. Das sind zwei völlig verschiedene Leitungen. Juden und Griechen, Menschen, die nach dem mosaischen Gesetz lebten und Menschen, die die Freiheit auf ihre Fahnen geschrieben hatten. Menschen, die sich auf Grund ihrer nationalen Herkunft als zum Volk Gottes gehörig verstanden und Menschen, die als unbeschnittene Heiden galten. Das passt nicht zusammen: Sklaven und Freie, Menschen, die Leibeigene anderer Menschen waren, wertlos, entrechtet, Verkaufsartikel auf den Supermärkten der Antike und Menschen, die über ihr Leben selbst bestimmen konnten. Das passt nicht zusammen. Männer und Frauen passen einfach nicht zusammen, wie Lorient schon sagte. Das ist wie Gas und Strom.

Aber das ist die radikale Botschaft des Evangeliums: Dass Christus Gas und Strom verbindet, dass der Glaube an Jesus alle Unterschiede zwischen Menschen überwinden kann, damals wie heute! In Christus sind die Unterschiede überwunden. In Christus gibt es kein ökumenisches Problem. Da ist es völlig nebensächlich, ob jemand katholisch oder evangelisch ist. In Christus gibt es kein charismatisches Problem. Da ist es völlig nebensächlich, ob einer aufsteht und die Hände zum Beten hebt oder die Hände faltet und sitzen bleibt. In Christus gibt es keinen Generationskonflikt. Da spielt weder das Jungsein eine Rolle, noch zählt das Alter.

Bis Ende März wollten damals die Jungs von den Stadtwerken fertig sein. Dann sollten alle Leitungen wieder verbunden und unsichtbar unter der Straße liegen. Aber sie sind immer noch da: die unterschiedlichen Leitungen für Wasser, Gas, Strom und Telefon, dienende Leitungen.

In Christus sind alle Unterschiede überwunden, ohne dass sie aufgehoben werden. Wenn man die Straße aufreißt, sieht man die verschiedenen Leitungen. Der Glaube an Jesus verbindet unterschiedlichste Menschen: Männer und Frauen, Alte und Junge, Arme und Reiche, Charismatiker und Evangelikale, Deutsche und Juden, Akademiker und Menschen ohne Schulabschluss, Familienväter und Singles, Manager und Sozialhilfeempfänger, Gesunde und Kranke. Der Glaube an Jesus verbindet, ohne die Unterschiede aufzuheben.

Wenn ein Mann anfängt, an Jesus zu glauben, wird er durch den Glauben nicht zu einem geschlechtslosen Neutrum. Er bleibt ein Mann. Aber er muss sich nicht mehr über sein Mannsein definieren. Er muss nicht mehr beweisen, dass er ein Mann ist. Er ist Christ geworden. Und von und durch Christus definiert sich jetzt sein Mannsein.

Wenn ein Arbeitsloser anfängt, an Jesus zu glauben, hat er durch den Glauben nicht von heute auf morgen einen Job. Er bleibt ein Arbeitsloser. Aber er muss sich nicht mehr über seine Arbeitslosigkeit definieren. Er ist Christ geworden. Und von und durch Christus definiert sich jetzt sein Wert.

Das ist die radikale Botschaft des Evangeliums, dass der Glaube an Jesus die Unterschiede zwischen Menschen überwindet, ohne sie aufzuheben. Dass jemand, der an Jesus glaubt, sich

nicht mehr über etwas definieren muss: Über sein Geschlecht, seine Herkunft, sein Alter, seine Gesundheit, sein Aussehen, seinen Beruf, seinen Familienstand, oder was auch immer, sondern dass er durch Christus definiert ist.

Deshalb schreibt Paulus weiter – geht der Glaube an Jesus weit über das mosaische Gesetz hinaus. Das alt. Gesetz konnte uns den Spiegel vorhalten. Wir konnten erkennen, was wir falsch machen, aber es veränderte uns nicht. *Wie Unmündige waren wir allen Mächten und Zwängen dieser Welt ausgeliefert. Als aber die von Gott festgesetzte Zeit kam, sandte er seinen Sohn zu uns. Christus wurde wie wir als Mensch geboren und den Forderungen des Gesetzes unterstellt. Er sollte uns befreien, die wir Gefangene des Gesetzes waren, damit wir zu Kindern Gottes werden und alle damit verbundenen Rechte empfangen konnten.*

Weder die Forderungen des Gesetzes noch irgendwelche moralischen Verpflichtungen, ja selbst politische Ideologien oder auch die gewaltigen technischen Errungenschaften können unser Leben nicht grundlegend verändern. Nur Christus kann uns verändern.

Christus hat uns befreit von allen Ansprüchen und Forderungen, die uns entmündigt haben, die uns immer nur deutlich machten, dass wir nicht so leben, wie wir leben sollten, ohne uns die Kraft zu geben, so leben zu können, wie wir in Wahrheit leben möchten. Nicht die Moral, nicht das Gesetz, nicht das „Du sollst“ und „Du musst“ verändert unser Leben, sondern nur der Glaube an Christus. Nicht das Einhalten der Regeln macht uns zu Kindern Gottes, sondern das kindliche Vertrauen zu Gott, dass Gott in Christus alles für uns getan hat.

Hans Brandenburg merkt in der Wuppertaler Studienbibel zu diesen Versen an: „Paulus liegt daran, dass die Leser seines Briefes ihren zentralen Irrtum erkennen. Jene Irrlehrer sagen: Erst durch das Halten der jüdischen Gesetze werdet ihr zu Vollchristen. Das Umgekehrte ist der Fall: Nicht das Gesetz führt über das Evangelium hinaus, sondern das Evangelium führt über das Gesetz hinaus! Der Gesetzesweg ist das Zeichen der Unreife, Jesus aber macht zu reifen Söhnen Gottes.“

© Hans Brandenburg, *Der Brief des Paulus an die Galater*, WSBN, R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1983, Seite 83

Deshalb ist jeder Zusatz zu dem Namen „Christ“ Misstrauen gegenüber Christus und Rückfall in die Gesetzhlichkeit, die uns unmündig vor Gott macht. *Ihr seid also nicht länger Gefangene des Gesetzes, sondern Söhne und Töchter Gottes. Und als Kinder Gottes seid ihr auch seine Erben, euch gehört alles, was Gott versprochen hat.*

Ende März war die Baustelle wieder verschwunden und alle Leitungen richtig miteinander verbunden. Im Gemeindealltag dagegen bleibt die Baustelle. Es ist tatsächlich Arbeit, das auch leben, was Christus uns geschenkt hat: Die Überwindung unserer Unterschiede. Und es gehört Glaube dazu, Gas und Stromleitung miteinander zu verbinden. Das ist spannend, nicht ungefährlich, aber tatsächlich möglich, wenn wir uns allein durch Christus definieren. Und wenn wir alle gemeinsam daran arbeiten auf unserer Gemeindebaustelle hier in Barendorf! Amen.